



# HÄNSEL UND GRETEL

Helga Hildebrand fügt sich gut ins Ganze ein.

Schon etwas weiter greift der der Serie „Oper der Welt“ zugehörnde Telefunken-Querschnitt aus; diese 25-cm-Platte umfaßt die folgenden Nummern: Aus dem Vorspiel / Brüderchen, komm tanz mit mir / Eine Hex', steinalt / Ein Männlein steht im Walde / Der kleine Sandmann bin ich / Abends, will ich schlafen gehn / Der kleine Taumann bin ich / Wie duftet's von dorten / Hexentanz / Juchhei! Nun ist die Hexe tot / Kinder, schaut das Wunder an. Auch diesem Querschnitt, der selbstverständlich getreu dem Gange der Handlung folgt, ist Sorgfalt in der Herstellung nachzurühmen; nur das hübsche Tanzduett der ersten Szene hat man durch ebenso radikale wie nicht genügend motivierte Kürzungen so arg verstümmelt, daß ein **zutreffendes Bild einfach** gar nicht entstehen kann. Diese Auswahl geht, was ja durchaus zu billigen ist, zunächst aufs Populäre. Sie unterschlägt zwar die Figur der Knusperhexe selbst völlig; da sie andererseits aber deren Musik nicht gern auslassen **möchte**, erscheint hier wenigstens das rein instrumentale Ende des Hexenritzes (Kl. A. S. 152). Mutter Gertrud fehlt hier ebenso wie der Chor der Kinder, so daß also der Ausklang des Finales („Kinder, schaut das Wunder an“) solistisch vor sich gehen muß. Hingegen ist Vater Peter, der Besenbinder, hinreichend vertreten: eben mit der erwähnten Stelle im Finale und zudem noch mit dem Hexenlied. Immerhin, aus soldien (im Sinne des Bühnenkunstwerks etwas anfechtbaren) Manipulationen wird das Bestreben deutlich, überall möglichst abgerundete kleine **Szenenkomplexe** zu geben. Das gilt vor allem auch für den „Knusperwalzer“ des dritten Bildes, dessen langes und überaus reizvolles Instrumentalnachspiel keineswegs verschwiegen wird. Im Klangtechnischen hat man bei Telefunken gut gearbeitet, und das unter Wolfgang Martins Leitung spielende, auf derartige Aufgaben speziell geeichte Orchester der Städtischen Oper Berlin läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Abgesehen von Mimi Aarden, die der Sdllichkeit des Sandmännchens ein sdwier verdäuliches Pathos aufpropft, ist die Auswahl der übrigen (vorwiegend jungen) Solisten sehr zu begrüßen. In der Gretel-Partie dominiert der schlanke, helle, außergewöhn-

lich gut geführte Sopran von Sonja Sdiöner, der sich die dunkler timbrierte Mezzostimme von Renate Laude (Hansel) glücklich anpaßt. Edeltraud-Maria Michels weiß jene besondere Atmosphäre des Taumannchens wohl durchsdienein zu lassen; und Robert Kottfmane erfüllt alle Forderungen, die man an die redliche, biederbe Gestalt des Besenbinders stellen darf.

Die erst seit kurzem im Bielefelder Katalog zu findenden „Classique“-Ausschnitte der Firma Ariola in Wien zu Pfingsten 1958 eingespielt, haben mit Potpourri nichts mehr zu tun und dürfen demgemäß der Beachtung auch der anspruchsvollen Käufer gewiß sein. Hier zunächst ein paar Einzelangaben über den Inhalt der 30-cm-Platte. Die Ouvertüre wird genau in der gleichen Art nur „angespielt“ wie im Telefunken-Querschnitt (also aufhörend mit dem Eintritt des Allegro non troppo, E-dur); danach aber hört man unverkürzt die gesamte erste Szene zwischen Gretel und Hansel. Aus gutem Grund verzichtet wird hier hingegen auf die zwei unmittelbar anschließenden Szenen mit Mutter und Vater, deren Stimmen also lediglich im Finale zu vernehmen sind, sowie auf das Orchestervorspiel zum zweiten Bilde. Die erste Plattenseite führt weiterhin durch das 2. Bild der Oper „Im Walde“, das nur einen einzigen Strich — beginnend mit den etwas ungeschickt, weil gleichsam leer auslaufenden Kuckucksrufen auf S. 78, 2, und 3. System und endend vor Hansels Worten „Gretel, idi weiß den Weg nicht mehr“ auf S. 83 unten — aufweist. Sonst aber sind alle Herrlichkeiten dieser Naturszene mit eingefangen. Die 2. Plattenseite ist dann dem 3. Bild (Das Knusperhäusdien) und dem Finale des Werkes gewidmet, wobei aber leider die ganze erste Szene (Vorspiel, Lied des Taumannchens und Erwachen der beiden Kinder; Kl. A. S. 100 bis S. 115 Mitte) geopfert werden mußte. Von da an freilich sind die noch vorgenommenen Kürzungen nicht mehr sehr beträchtlich, wobei mit Geschick immerhin entbehrliche musikalische Wiederholungen bzw. Entsprechungen eliminiert wurden. Überhaupt wurde auf diese Einspielung anerkennenswert viel Sorgfalt verwendet, was wiederum der Qualität der Platte sehr zugute kommt. Unter der Führung des begabten Dirigenten Miliadias Caridis musiziert das Orchester der

„Du bist ein großer Meister“, so seilrieb nadi Durdisieht der Partitur von „Hänsel und Gretel“ Richard Strauss an Humpcrdinck, „der den lieben Deutschen ein Werk beschert, das sie kaum verdienen, trotzdem aber hoffentlich recht bald in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen wissen werden“. — Vor diesem Opus jedenfalls hat das deutsche Publikum bestanden, ja es hat es sogar relativ schnell ins Herz geschlossen. Das schlichte Märchenspiel, dessen hochkomplizierte Faktur die Erwachsenen fast noch mehr zu lieben scheinen als die Kinder, bildet insofern die Brücke zwischen Wagner und Strauss, als es zu den ganz wenigen, unmittelbar vor der Jahrhundertwende entstandenen Bühnenwerken gehört, die sich bis heute unvermindert in der allgemeinen Gunst erhalten haben. Selbst die Schallplattenverzeidnisse unserer Tage machen dies unbezweifelbar deutlich.

Beginnen wir bei unserer Betrachtung mit dem kleinsten Querschnitt. Die Firma Elcc-trola (die uns ihren längst fälligen großen Querschnitt zunächst nodi schuldig geblieben ist) bietet auf einer 17-cm-Platte folgende Stücke: Suse, liebe Suse / Brüderchen, komm tanz mit mir / Ein Männlein steht im Walde / Der kleine Sandmann bin idi / Abends will ich schlafen gehn. Mehr an Musik läßt sich hier wirklich nicht unterbringen, wobei auch künstlerisdi einwandfrei verfahren wird. Ärgerlich, aus Gründen der Platznot jedoch verzeihlich, ist ein längerer Strich in der ersten Szene, der nach dem „Hinausfegen des Griesgrams“ einsetzt und bis zum Beginn des eigentlichen Tanzduetts reidit (Klavierauszug S. 19, 2. System bis S. 23 unten). Von der Reproduktion her ist alles im Lot, ohne daß freilich besondere Höhepunkte erreicht würden. An erster Stelle ist hier die Grcel der Frika KÖth zu nennen, die an natürlichem Charme und Leichtigkeit des Singens den etwas schwerer beweglichen Hansel der Lore Hoffmann entschieden übertrifft. Der „Abendsegen“ wird von beiden Sopranistinnen bemerkenswert klar konturiert; schade nur, daß der sonst so günstige Eindruck durch das über Gebühr unrein klingende Instrumentalnachspiel (Schluß der Platte!) ein wenig getrübt wird. Dies geht jedoch kaum auf das Konto des (ungenannt bleibenden) Opernorchesters, das unter Arthur Grübers Leitung ebenso sicher wie sauber spielt. Das Sandmännchen der



## Werner Bollert vergleicht fünf verschiedene Aufnahmen von Humperdincks Märchenoper

Wiener Staatsoper in der Volksoper, über die bloße Routine hinaus, gelockert und beschwingt; und noch die Schlußszene wird durch die Mitwirkung der Wiener Sängerknaben zu einer geprägten Gestalt entwickelt (auch die Partie des Sandmännchens hat ein Sängerknabe inne). Trotz seiner hier arg **zusammengeschrunpften** Rolle weiß sich im Finale Thomas Krause (**Besenbroder**) **stimmlich** sehr vorteilhaft bemerkbar zu machen. Emmy Funk als Knusperhexe zeichnet sich durch eine vorbildlich deutliche Aussprache aus und ist auch sonst bestrebt, ihre Rolle möglichst plastisch werden zu lassen; der Gefahr des Chargieren\* und der tonlichen Übertreibung ist sie dabei jedoch nicht entgangen. **Gretel** und **Hänsel** sind mit Rose Fink und Ursula Schirmmacher sehr glücklich besetzt, nicht zuletzt von seiten des Temperaments und der Glaubhaftigkeit her. Rose Fink hat inzwischen das Stadium der gesangstechnischen Unsicherheiten überwunden und ist jetzt zu einer schönen Freiheit der nachschöpferischen Fähigkeit herangereift. Neben ihr als Hansel Ursula Schirmmacher: apart und wie stets sehr persönlich gestaltend, versteht sie es geradezu meisterhaft, ihrem Part in jeder Phase Eindringlichkeit und volle Bedeutsamkeit zu verleihen.

Nunmehr seien noch die zwei bisher vorliegenden Gesamtaufnahmen in knappen Zügen skizziert. Wer eine gediegene und gewissenhaft hergestellte Aufführung sucht, wird gern zu der von Fritz Lehmann dirigierten Einspielung der DGG greifen. (Der Plattenwechsel tritt hier zweimal an etwas unglücklich gewählten Stellen ein.) Alles, was in den Noten steht, tritt da klar zutage und läuft in bester Ordnung ab. Was in dieser Aufnahme ein wenig zu kurz kommt, das sind jene Elemente, die allein aus der Inspiration des reproduzierenden Künstlers zu speisen wären. Von Lehmann gehen solche Antriebe nur selten aus; die unter seiner Leitung spielenden Münchener Philharmoniker sind immerhin um Differenzierung bemüht. Gegen Gisela Litz (Hänsel) und Rita Streich (Gretel), die in der Stimmfärbung übrigens gut kontrastieren, ist musikalisch nichts einzuwenden; aber das erwartete Maximum an Wirkung will sich merkwürdigerweise noch nicht immer einstellen. Auch Marianne Schech, die sonst so Treffliche, vermag sich als Mutter Gertrud nicht recht zu entfalten; etwas besser kommt Horst Günter als Vater Besenbinder ins Spiel. Gut Elisabeth Lindermeier als Sandmännchen; und ein noch erheblich größerer Eindruck das von einem Knabensopran (Bruno Brückmann) beglückend rein gesungene Taumännchen. Einen weiteren Aktivposten dieser Aufnahme stellt zweifelsohne Res Fischer dar, die die Hexe gleichermaßen hervorragend zu singen wie zu charakterisieren weiß.

Demgegenüber ist die Columbia-Einspielung durch Herbert von Karajan und das Philharmonia Orchester London im ganzen und auch in Einzelheiten unbedingt per-



fekter ausgefallen. Die Ausfeilung<sup>^</sup> im Klanglichen ist mitunter verblüffend, geht jedoch niemals so weit, daß sie dem Geist des Werkes widerspräche. Weshalb also sollte man diese Interpretation tadeln, wenn sie noch jenseits des bloßen Notentextes wichtige Ereignisse zu enthüllen vermag? Hierfür nur ein Beispiel: die sonst so oft übersehene und halbwegs als „Würzen“ geltende Figur der Mutter erhält in ihrer kleinen Soloszene (S. 40/41) plötzlich ein merkwürdig scharfes Profil (Maria von Ilosvay). Ihr stimmächtiger Partner ist Josef Metternich. Die Rollen des Sandmännchens und des Taumännchens sind dem gleichen anmutigen Sopran zugefallen: Anny Felbormayr. Völlig anders als gewohnt läßt sich hier die Knusperhexe vernehmen: Else Schürhoff<sup>^</sup> singt sie — geht dies auf Karajans Intention zurück? — leise und gleichsam dämonisch verhalten, ja mit Vorbedacht fast untertreibend, wobei aber leider die Textverständlichkeit bisweilen in die Binsen geht. Auch die für diese Aufnahme hinzugezogenen Chöre der Loughton High School, Essex, und der Bancroft's School bleiben allzusehr im Verschwommenen haften, so daß gerade das Finale kein richtiges Relief gewinnen will. Diesen wenigen negativen Beobachtungen stehen aber so mannigfache positive gegenüber, daß man insgesamt doch zufrieden sein darf. Mit Elisabeth Schwarzkopf (Gretel) und Elisabeth Grümmer (Hänsel) zumal hat Columbia zwei prominente und sehr fertige Persönlichkeiten aufgeboden, die ihre Parte überlegen meistern. Daß da die Kunst hie und da — insbesondere im 1. Bild — über die schlichte Natürlichkeit dominiert, wird ihnen niemand zum Vorwurf machen wollen; dafür sind aber auch hier genügend Höhepunkte vorhanden und in die künstlerische Tat umgesetzt. Wenn Gretel ihr Lied vom Männlein im Walde „leise vor sich hinsummen“ soll, so ist diese Forderung der Autoren hier aufs beste verwirklicht; und die bezaubernde Szene mit dem mor-

## HÄNSEL UND GRETEL



^endlichen Erwachen der Kinder ist ebenfalls mit kaum zu übertreffender Vollkommenheit ausgedeutet.

Mit den immer wieder nachgeplapperten Thesen, Humperdincks zwei Märchenopernkinder seien zu wenig einfach und zudem im Stimmrimbre nicht genügend unterschieden, sollte man heute nicht mehr operieren; beide Partien sind, wie man weiß, eben nur mit Stimmtechnisch ausgereiften Sopranen zu besetzen, die nun — wohl oder übel — zusehen müssen, ihren natürlichen Charme und eine jugendliche, innerlich glaubhafte Fröhlichkeit zu bewahren. Unter solchem Blickwinkel ist die Ariola-Aufnahme — vor allem dank Ursula Schirmmacher und der sich gut anpassenden Rose Fink — eigentlich am lebendigsten geraten. Wer sich aber über „Ausschnitte“ hinaus zum Erwerb einer Gesamtaufnahme entschließt, dem sei — trotz der nicht verschwiegenen Mängel — in erster Linie doch zu der künstlerisch höher zu bewertenden Columbia-Einspielung (Karajan) geraten. Was die Kassetten der zwei Gesamtaufnahmen betrifft, so sind sie beide mit spürbarer Liebe und viel Verständnis für die Besonderheit dieses Werkes zusammengestellt, wobei sich Texte und Bilder auch der schönsten ergänzen. Die Plattentaschen auch der übrigen Aufnahmen dürfen sich in allen Fällen an die gegebenen Märchenmotive (Hänsel und Grcte) bzw. Wald bzw. Knusperhäuschen mit oder ohne Hexe) halten. Der Telefunken-Querschnitt und die DGG-Gesamtaufnahme greifen dabei auf Ludwig Richter zurück, die kleine Electrola-Szenenfolge gibt ein farbenfreudiges Bild in Art einer Kinderzeichnung. Aber bereits die Columbia-Plattentasche macht den Versuch, da eine fortschrittlichere Lösung zu finden. Den kühnsten Beitrag zum heutigen Kunstscharfen steuert jedoch das Ariola-Titlbild bei, das — soweit wir feststellen konnten — von dem in München ansässigen Maler und Graphiker Otto Obermeier entworfen wurde. Werner Bollert

Szenenfolge mit Erika Köth, Lore Hoffmann, Helga Hildebrand, ein Opernorchester, Dirigent: Arthur Gruber, Electrola E 40907, 7,50 DM

Querschnitt mit Renate Laude, Sonja Schöner, Robert Koffmane, Mimi Aarden, Edeltraud-Maria Michels, Orchester der Städtischen Oper Berlin, Dirigent: Wolfgang Marín, Telefunken TW 30502, 13,50 DM

Ausschnitte mit Ursula Schirmmacher, Rose Fink, Emmy Funk, Ein Sängerknabe, Thomas Krause, Margarethe Stöstedt, Die Wiener Sängerknaben und das Orchester der Wiener Staatsoper in der Volksoper, Dirigent: Miltiades Caridis, Ariola, „Classique“ 11335 K, 19,— DM

Gesamtaufnahme mit Horst Günter, Marianne Schech, Gisela Litz, Rita Streich,

Res Fischer, Elisabeth Lindermeier, Bruno Brückmann, Knabenchor des Wittelsbacher Gymnasiums München, verstärkt durch Damen aus dem Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchener Philharmoniker, Dirigent: Fritz Lehmann, Deutsche Grammophon LPM 18215/16, Kassette, Textbuch, Notenbeispiele, Bilder, 48,— DM

Gesamtaufnahme mit Elisabeth Schwarzkopf, Elisabeth Grümmer, Josef Metternich, Maria von Ilosvay, Else Schürhoff, Anny Felbormayer, Die Chöre der Loughton High School für Mädchen, Essex, und der Bancroft's School, Das Philharmonia Orchester London, Dirigent: Herbert von Karajan, Columbia C 90327/28, Kassette, Begleitheft mit illustrierten Beiträgen zu Text und Musik, 48,— DM